

# SIMPLICISSIMUS

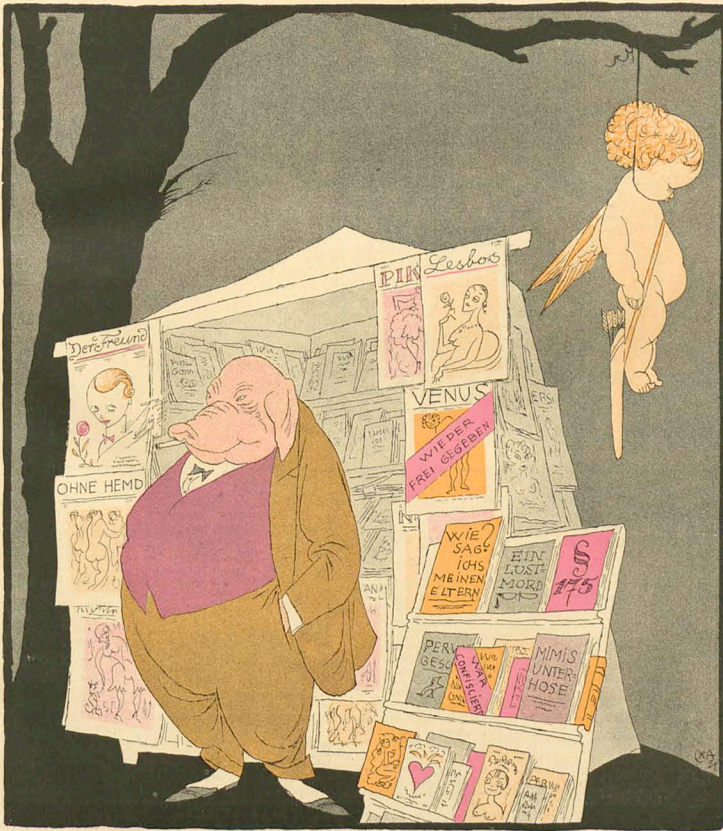
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

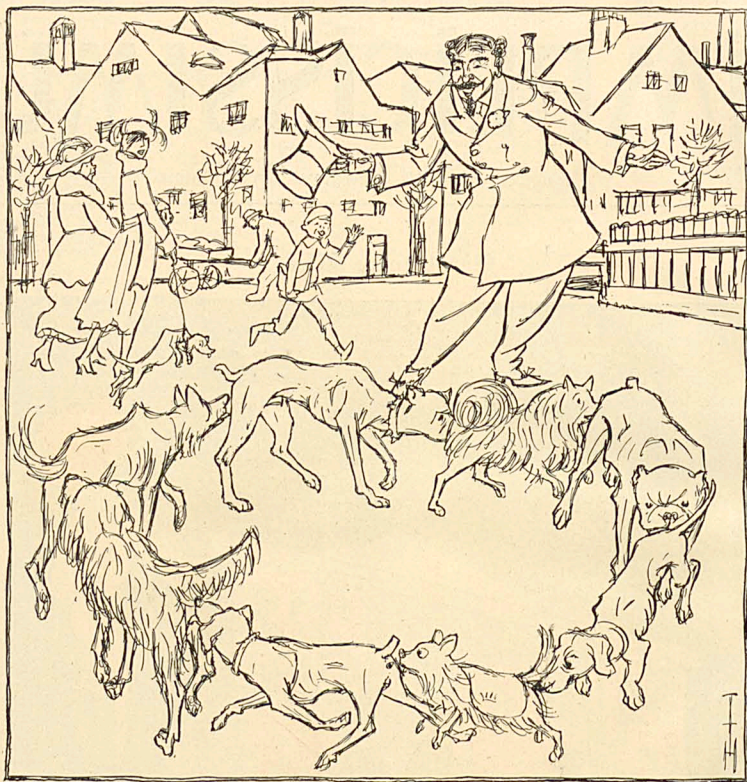
Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark  
Copyright 1921 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

## Entgötterte Welt

(Karl Zrenth)



Amor ist tot. Es lebe das Schwein!



„Die Biester engagier' ich. Da fähre ich den Reigen' in meinem Hundestheater auf.“

## Gros und der Pudel

Als des Pudels seine Stunde kam, daß ihn Gros an die Leine nahm, meint' er fürchtlich in tiefer Dual, lob das Bein des tags wohl tausendmal.

Schaunig ward er, der sonst kein' geacht', vor der Straße zum Osepböt gemacht; aus der Hundeklanke vor der Pfaffen Tür stach er als ein Teudobour bestift.

Freutig trillernd wie mit sanftem Edmalz stehmt' ihm Liebessehnsucht aus dem Hals... schön war sein durchgeglitztes Gesicht — Liebe lobt er — ob mit i'cht, ob nicht.

Eines tags, als sein Termin vorbei, war er pflichtlich wieder Holz und frei, und wenn er sie sah, lob er begnadigt das Bein... Liebe muß nicht unbedingt verkörern sein.

Von Schmid

## Die Stille im Lande

Von Paul Schmid

Im Lauf des vergangenen Jahres erschienen dreihundertsechshundertsig Bücher, auf deren Titelblatt der Name Gros in führender Stellung zu finden war. Die Zahl der einzelnen, diesem lieben Gott geweihten Artikel angegeben, ist unmöglich; schätze irgend eine Zeitschrift oder Zeitung auf, und er wird dich bezaubern. Es sind vielfach junge oder verblödete Damen, deren sich der Gott als Sprachrohr bedient; vermutlich hängt das mit unseiner sozialen Verhältnisse zusammen; durch den ständlichen Umgang mit Ihm kann das einseitig angeordnete Reglement der Sitte bequem und gefahrlos umgangen werden. Es wird mir erzählt, daß sich auch Männer an diesem Dabersfeldtreiben betheiligen, sogar Theologen; es werde von einzelnen der Bierisch unternommen, den nackten Gott in die Dredigsten einzufängeln; die Brüder Celsius und Gros ergäben ein famoses Paar; einer ergäbe den andern aufs trefflichste. Wenn überhaupt, so lasse ich nur durch dieses so umfangreiche, viel- und tiefsinnige göttliche Schicksal das Wachstum einer neuen

Religion erleben; die Keimzelle tat-fröhliche Hände befinde sich bereits im Zustand hoffnungsreicher und ungelieblicher Schwangerschaft; es könne aus eine Frage der Zeit sein, bis die endgültige Weltkult des Gottes sich erziele; Männer und Männer, Frauen und Frauen, Männer und Frauen hätten sich schon unter diesem Zeichen gefügt; bald werde es kein Pflanz mehr woggen, den Gros selbst vor den Dämonen in Nüchternheit zu Disziplinieren. Bei meinem etwas platonischen Temperament habe ich diesen Bekehrungen bisher nur geringes Interesse entgegengebracht. Auch bin ich Skeptiker, sowohl in Sachen der alten wie der neuen Religionen. Zudem möchte ich mit den vielen geistlichen Fremdwörter wenig anfangen; daß Pöbel und Gros irgend wie zusammenhängen, ging aus einer zuweilen spannenen Annäherung durch Schriftstellerinnen hervor, und daß das Wort Neurose weniger mit Nofe als mit Gros zu tun hat, möchte mir mein Freund, ein Mediziner, plausibel, indem er siebenmal, wenn ich von Großhünern sprach, mit verächtlicher Handbewegung: „Neurotiker!“ ausstieß und lachte. Daß ich mich endlich durch den philologischen Wahn, der sich um den neuen Gott bereits angehüllt hat, erfolgreich durchgebeizelt und auch

klarsteig geworden bin, verdanke ich hauptsächlich dem Verkehr mit einem Mädchen, dessen Freundschaft mir zuteil wurde, wobei nicht umgekehrt. Besteres kann deshalb, weil sie mahlstärkste Haare hatte; ich kann selbst für feine Blondinen Haare und Färbung fein und weiß zur Genüge, doch sowohl die Porzellan- wie Haarfärbung über den Wert und die Würdigkeit eines Menschen nicht das geringste ausüben; auch Rosa Luxemburg war rot und peitschlos demnach eine famose Frau. Aber die jenen Färbungen nicht nur eine hübsche Studentin war und aus der Künigsberger Erde stammte, sondern auch einer so gefestigten Weltanschauung huldigte, daß sie befähigt war, unabhägliche störrische Artikel über den Wert von selbst zu verfassen, ging mein Umgang mit ihr nie über den Zen unerschöpflicher Verstand hinaus. Das füllte sie auch und dämpfte insofern ihre anfängliche Vertraulichkeit. Wenn ich in langen Abendgesprächen auf ihren roten Büchlein klopfte, gab sie in Erwartung meines Spottes nur zögernde Antworten, und so nahm unser Verkehr allmählich die Form eines vertieften, aber hart-

nächtigen Kampfes an. Das Mädchen mit den leichten, wässerig-blauen Augen und den tiefen, unzugänglichen Gedanken blieb mir ein Rätsel. Ihre Klugheit stand außer jedem Zweifel; aber leider ging damit eine vermerkte Mädeligkeit Hand in Hand. Einerseits stellte ich bei ihr jenen langsame Augenaufschlag fest, der mit auch bei weniger gebildeten Damen geläufig und verständlich war, aber andererseits begleitete sie eben diese körperliche Handlung mit Worten, deren Ziel und heilige Gerechtigkeit alle einseitigen Vermutungen zu demütigen schien. Sie war durchaus nicht rüde; das Schlegelsche Bonmot „Vredere ist die Prätension auf Unschuld ohne Unschuld“ war das geläufige Motto ihrer mahlstärken und schriftlichen Auslassungen, nur durfte man die Basis der philosophischen Terminologie nicht verlassen. Als sie zum Beispiel über das heilige Recht auf Mutterschaft dozerte, und ich, weil ich nicht recht mitkam, die ablenkende Bemerkung machte, daß bekanntlich die Katzen blinde, die Hühner lebendige und die Kängurus zwei Zentimeter lange Junge werfen,

mußte sie sich diesen Ton, zum Beispiel dieses „Werden“ mit gutem Zorn verbiten. Ein anderes Mal, als sie mir ausführlich, aber ohne Erfolg die Notwendigkeit eines neuen Pölkosults (Wozu weiß, zu welchem Zweck) darlegte, summte ich das Baudewille leise durch die Zähne von

Quid peit rien  
Qui va-t-et vient,

und richtig, meine Dichtma war darüber empört. Es kam es allmählich zum Bruch, und über ein Jahr lang verlor ich das Mädchen aus dem Gesicht. Ich war nicht klug geworden; am Ende mußte ich doch meinem Freunde, dem Mediziner, zustimmen. Ein merkwürdiger Zufall, der unser schriftliches Zusammenreffen kirchlich herbeiführte, belehrte mich jedoch endlich eines Besseren. Die Studentin war gesund; auch ihre verfallenen Wege führten nach Rom. In einer färbenden, religiösen Zeitschrift der freien, deutschen Jugend blieb ich auf zwei gleichzeitig erscheinende Fortsetzungen, von denen das eine mein Interesse lebhaft auf sich zog. Das andere die tätige

## Die neue Generation

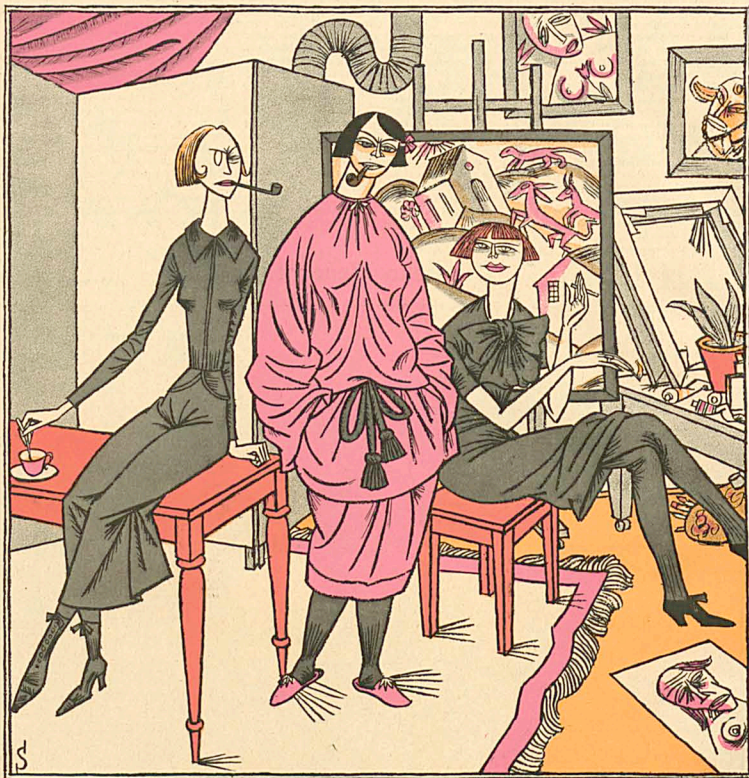
(Schluß von D. Gullkanfen)



„Sie sollen sich nicht unterziehen, mir später das Märchen vom Storch zu erzählen!“

# Die Intellektuellen

(Zeichnung von G. Schilling)



„Mit diesem Maier läßt sich's schlecht über Erotik und sexuelle Fragen sprechen. Der Bengel wird gleich aktiv.“

Entscheidung meiner Mutter erwiderte. Das erste lautete:

Obst es im 3. Kreis einen feinen, tiefen Einflüsterer von künstlerischer philosophischer Geisteskraft, der einer jungen Estelle im Bunde

Führer und Erlöser sein will? In solchen erbeten unter A. 22 an die Redaktion der W. u. D.

Und das zweite:

In rücksichtsloser Offenheit. Gebildete Dame, 22 Jahre, wird, bemüht die legalen Wege meidend, die ihre Mutterpflichten und Muttertrouben ermöglichen. Ihren schmerzhaften Wunsch, in etwa neun Monaten in Erfüllung gehen sehen, werdenden Menschen, die ihrem Schritte reiner und woller Verständnis entgegenbringen, werden gebeten, sie möglichst bald aufzunehmen. Weiteres in direktem Schriftverkehr unter „Rücksichtslose Offenheit“ an die Redaktion der W.

Die beiden Offerten, die ich im Einverständnis mit meiner Mutter abgabte, hatten ein verblüffendes Resultat. Es stellte sich die Identität beider Bittstellerinnen heraus, und zwar handelte es sich um die eingangs erwähnte stille Studentin. Ich war mit meinem Offert unglücklicherweise zu spät gekommen, und meiner Mutter riet ich nach Lage der Dinge, auch ihr Angebot wieder rückgängig zu machen. Schließlich hatte ich wenigstens das Eine gewonnen: Einsicht in den neuen Modus.

Ich wußte nunmehr: diese Religion hat es zu allen Zeiten gegeben. Gehehen mit Schmalz, heute mit Eßalm.

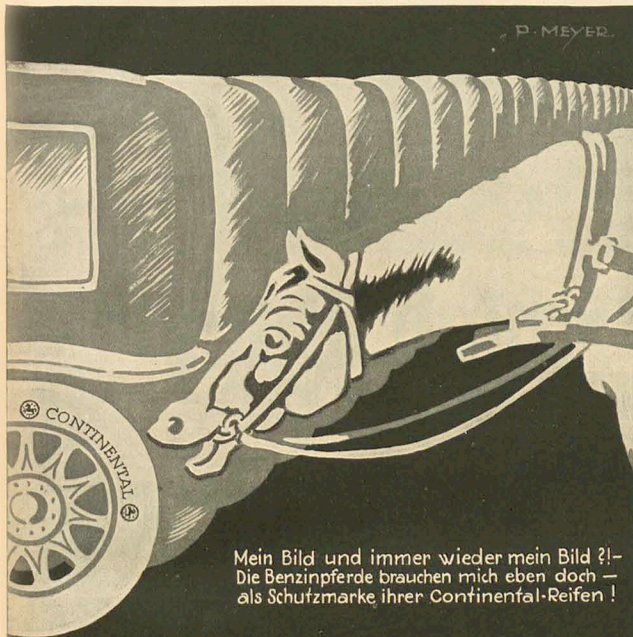
Ich erfuhr: die Chiffre A. 22 bedeutete: Alter 22 Jahre. Die gleichzeitige Aufgabe beider Inserate war nichts als eine geschäftsmäßige Fürsorglichkeit, ein Rückversicherungsgewert, die pfiffige Umgebung der legalen Wege, ein Präventivschuß vor den Folgen der schließlich herbeigewünschten Eventualität. Ein schmerzloses Martyrium.

Ich begriff blühpärrig die Werte: Einflüsterer,ich,

Erlebniskraft, junge Estelle im Bunde, Führer und Erlöser. Ich hatte bisher etwas Maßvolleres dahinter gefastet. Bei dem Wort „Erlösung“, das so häufig in Beziehung zu Erös gebracht wird, habe ich früher unwillkürlich an den langweiligen Goethe'schen Vers gedacht:

Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen.

Dann aber weiß ich, daß zwischen Erlösen und Erlösen ein Unterschied besteht, und daß die junge Estelle im Bunde diesen Unterschied nicht begriffen oder aber heimtückisch unterläßt. Direktannoncen in allen Ehren bei einem Geschäftsmann, der es gewöhnt ist, Abschläge zu tätigen. Aber die philosophische Vermummung stört mich in der Tat. In der Tat: ich bin begierig auf die neuen Religionen und Religionsgemeinschaften, die sich der bequemen und beweisenswerten modernen Wege der Bekämpfe bedienen können, um zu wuchern und um — sich zu mehren.



P. MEYER.

Mein Bild und immer wieder mein Bild ?! —  
Die Benzinpferde brauchen mich eben doch —  
als Schutzmarke ihrer Continental-Reifen !

Jeder  
**Continental**  
Pneumatik  
trägt diese Schutzmarke:



**Der Gipfel der Reinlichkeit**  
ist das Rasieren mit Francois Faber's  
„Wach auf“

Das ist gepfeiferte, heigende und weicherührende  
**Original-Rasiermittel**

**Kenner rasieren** „Wach auf“  
nur mit

„Wach auf“  
ist ein Rasiermittel in der beste Bildungsmittel der  
Welt. Ich sehr haltbar erweitert es den Nutzen  
unendlich weit. „Wach auf“ enthält jedes  
überallzeit breitere Gefühl nach dem Rasieren. „Wach auf“ schützt vor  
alle sehr unangenehm Unfallschmerz, langwieriges Haut- u. Hautschmerzen,  
Puckeln etc. und macht die rasierende Gesichtshaut sofort sammetweich, samt u.  
glatt, auch im kaltesten und heißesten Winter durch. „Wach auf“  
längst Haut und geschmeidig. „Wach auf“ ist viel angenehmer, doch hier  
besitzt die wertvolle Eigenschaften wie sie erzählt.

U. Z. Originalfabrik H. K. — in dt. Fernschreibzettel Nr. 35. — in Nr. 178-Dtsch. Nr. 10.  
Lieferant erhältlich oder direkt vom Fabrikanten Francois Faber, Berlin W 96,  
Oberwallstraße 19. — In der Beschreibung auf dem Fabrikbroschüre vom Jahre 1920.

**Königlich  
holländischer Lloyd  
Amsterdam**

**Transatlantischer Dampferdienst**  
in Spanien und Portugal  
für Passagiere, Fracht und Post nach  
**SÜD-AMERIKA**  
Rio de Janeiro, Santos, Montevideo,  
Buenos Aires  
**CUBA / MEXICO**  
Havana, Vera Cruz  
**NORD-AMERIKA**  
New Orleans

mit modernen Drei- und Doppelschrauben-Schell-  
dampfern regelmäßig i. kurzen Abständen ab-  
Amsterdam  
Moderne schnelle Frachtdampfer nach obengenannten  
Häfen sowie nach Fernambuco und Bahia  
Spezieller 14 täg. Frachtdienst nach New York

Alle Auskünfte über Passage und Fracht durch die Gesell-  
schaft in Amsterdam oder die in den meisten Grossstädten  
bestehenden Vertretungen.

**Nasenformer „Zello-Punkt“**  
z. B. Pat. Nr. 211727 u. B. R. G. M. 11155

Das neue Modell Z1 mit 6 verstell-  
baren Präzisionsregulatoren und Le-  
der- u. Metallbügel ist für jede un-  
schöne Nasenform einstellbar und  
formt die orthopädisch richtig be-  
einflussten Nasenknorpel in kurzer  
Zeit normal. (Knochenfehler nicht.)

Hofrat Professor Dr. med. v. Eck schreibt:  
„Die Vorzüge, verbunden mit den un-  
vergleichbaren Erfolgen des Apparats, ver-  
lassen mich, demselben dieselbe zu ver-  
ordnen.“ Letter 2000 Stück versandt,  
illustrierte Beschreibung mit hunderten  
notariell beglaubigter Erfolgserklärungen  
gratis. Preis komplett Mk. 20.—; mit  
wechseln Postern Nr. 42.—; einseitig Arz-  
tlicher Anleitung. Versand diskret.  
Fabrik orthopädisch. Apparate  
**L. M. Baginski, Berlin W. 129, Potsdamer Straße 32.**

**HAUTANA**

Büstenhalter aus elastischem Trikotgewebe  
**DIREKT AUF DER HAUT**

BEZUGSNACHWEIS DURCH:  
MECH-TRIKOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & Co BÖBLINGEN,  
und S. LINDAUER & Co KORSETTFABRIK, CANNSTATT.

Nur echt mit den  
Hautana Etiketten

Für  
die Dame  
von  
Geschmack  
unentbehrlich





**Matheus Müller**  
ELTVILLE

EXTRA  
DEUTSCHER SEKT  
"EXTRA"  
MATHEUSMÜLLER  
ELTVILLE/Rheingau

**Abstehende Ohren**

wenden **EGOTON** durch sofort einwirkend positivsten, im pos. Erfolg garantiert. Frang. gen. u. Frank. Preis M. 34.— excl. Sachsch. ohne. Zu haben in d. meisten Pharmazentralen, Drogerien u. Apotheken u. direkt von **J. Haeger & Berger, Chemnitz M. 65 13a**

**Die Erlösung!**

**Comptor**  
Addiermaschine  
Hans Sobelny  
Dresden-Sa. 24

**O- u. X-Beine-**  
Verdickungsapparate  
liefern billigst  
Gust. Horn & Co., Magdeburg 9/14.

**Bronzing** Kai: 7/20  
M. 25.—, Kol.: 6/30 M. 25.—  
Mäxer: M. 25.—, Jagdweiser: M. 25.—  
Reinhold, Berlin-Weißensee, Baum 47.

**Kriegs-Briefmarken**

1 Blatt, 100 13,50 120 Laubschale . . . . . 10,75 | 10 Pfennig Star-Schleuse . . . 7,50  
 100 Briefmarken 2,10 100 Brief-Scheine . . . 12,50 | 10 Pfennig Schleuse . . . 9,50  
 100 Brief . . . 4,75 100 Brief. Kölnen . . . 3,00 | 100 Brief und Takt . . . 1,50  
 100 Briefmarken 3,75 | Letztan Briefmarken . . . 22,50 | 100 Brief Briefung . . . 1,50  
 100 Briefmarken 22,50 | 100 Briefmarken 100—

**Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.**  
 Illustrierte Briefmarken und Alben  
 auch über **Kriegsnotgeld** und **Alben**  
 kostenlos

Vom Besten  
das Beste **Milch**  
Tafelquark

**Mauritz**  
Feinstes aromatisches  
Gebr. Mauritz, Uerdingen 9/Rh.  
gegr. 1776

**Bandwurm**  
mit Kopf verloren!

„Gibt 7 Jahren an Bandwurm kranken mit nur 10 bis 15 Minuten erledigt gesch. probierte ich sehr. Die Mittel u. habe nach 1 1/2 Stunden den Bandwurm im Kopf verloren.“ Die meisten bereitete Zerkleinerung nach Hildeb's Bandwurmmittel (siehe Heft 1) M. 8.50 für Kinder 3/4 M. 6.— (Einschlucken).  
**Elie Weibel, Berlin 52**  
 25. Wilhelmstraße 14.

**Die Syphilis**

Quecksilber-Cavalarmid-Naturheil-Verfahren? Krankeheilung u. Heil-Verfahren von Dr. med. W. Bohm. Eine gut getheilte, streng bewachte Heilung, wie sie dem besten Heilungsmittel, dem Quecksilber, durch die Anwendung des Quecksilber-Cavalarmid, vermischt mit kräftigen Nahrungsmitteln, erreicht werden kann und ohne die üblichen Nebenwirkungen und schmerzhaften Verletzungen, zu bewerkeln, gegen Entgelt, von Dr. med. W. Bohm, in Form eines neuen Buches, veröffentlicht.

**OTTO & CO., LEIPZIG 4 1/2**

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den **Simplicissimus** beziehen zu wollen.

**Fay's**  
echte  
Sodener  
Mineral-  
Pastillen

**Dorndorf**

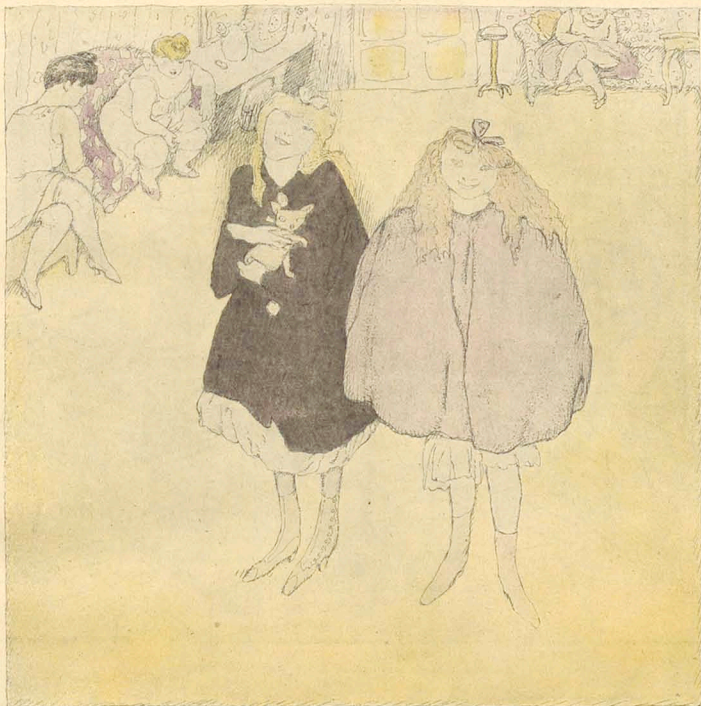
Das berühmte Fabrikat!  
 Eigene Verkaufsstellen: Berlin TAUENZSTR. 16.  
 FRIEDRICHSTR. 65.  
 sowie in allen Grossstädten.

„Colombine.“

Der **Simplicissimus** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsverleger jederzeit entgegen. — **Bezugspreise:** das Vierteljahr 15 M., bei direkter Zulassung in Deutschland, Dordrecht, Ungarn, Czecho-Slowakei und Jugoslawien, Polen, Lettland und Finnland 20 M., in Holland und Niederlande 4,50 H., Dänemark 7,25 Kr., Schweden, Norwegen 7,20 Kr., Schweiz 6 Fr., Italien 14,50 L., Großbritannien und Kolonien 7 sh. 8 d., Frankreich, Belgien, Luxemburg 12,50 Fr., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 Pes., Vereinigte Staaten und Mexiko 1,60 Doll., Japan 3,70 Yen. — Die Liebesherausgabe, auf qualitativ ganz hervorragendem feinstem Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 15 M., bei direkter Zulassung in Ruhe in Deutschland und ehemalige österreichische Länder 40 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — **Anzeigenpreis für die 6spaltige Nonpareille-Zeile 10.— M.** Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweigstellen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Redaktion: Dr. W. Gebeß, Dr. H. E. Blahö, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Schweyert (Peter Scher), München.  
 Verantwortlich für den Inhalt: Max Hainel, München. — **Simplicissimus-Verlag** G. m. b. H. & Co. C., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Hörsbrunnstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Frühdel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Rafact, Wien I, Graben 25.





„Die armen deutschen Mädchen! Die müssen in unserem Alter noch in die Schule gehen!“

## Die Kupplerin

Im Sofa thront sie breit in schwarzer Seide, und neben ihr aus Schlummerell und Deden Quilt hochmütig ein großer Mann, und beide Sehen im Gesicht sich ähnlich zum Esfärenen.  
Kalt äugt sie durchs Vergoren, in Hoffungsgebrude, An Frauenreihen Reiter zu entdecken, Denn Weib auf Weib in lebend weitem Leide Steht Weib vor ihrer Weidmacht Oherfcherblöden.  
Manch halbes Weib schreit noch, bloß und vogelstiel... In rother Weib schreien sie vorbei, Wie izeu Schicksala hemmungslos Lauf.

Und an geschwängerten Zapfenblättern Hängt ihr zu Häupten in geliebten Letzen Der Herz: „Die Liebe hört nimmer auf.“  
Dana Alfred Klein

## Die Bluse

Von Fröh Hampel

Marie schneiderte. Eine Männerhose war für sie kein Geheimnis, sondern eine in allen Teilen klar erkannte Aufgabe. Das verstand sie dem Vater, dem sie seit ihrer Konfirmation zur Hand ging. Nebenbei besah sie einen weiblichen Privatstudienreis, den sie mit Blusen verfolgte. Wieviel dieser Kleidungsstücke sie bereits angefertigt hatte, mußte sie nicht mehr. Anfangs führte sie Buch. Einmal jedoch, als sich die Aufgabe häuften, verzog sie die Unterlippe ins blaue Weh. Seitdem ließ sie es.  
Wie Marie jetzt ihrer Mutter, die in weißer Unterhose vor ihr stand, blaugraue Fiederströfen anpasste, vor sie das Bild häßlichen Kleides. Sprechen konnte sie nicht, da ihr Mund von Etzenden

harrte. Mitleidlich prüfte die Mutter die Arbeit der Tochter: Denn, wenn schon die andern mit dem zufriednen sein mußten, was ihnen als passend überliefert wurde, so galt dieses Geschicksgesetz nicht für die nächsten Verwandten. „Das Vorderstück ist zu kurz.“ — „Der Halsauschnitt schließt nicht.“ — „Abern Rücken spannt es.“ Marie hielt inne, nahm die Nadel aus dem Munde und sprach: „Aber Mutter!“ Dann steckte sie die Nadel in die Goldtasche, die als Kissen diente. Sie legte die Schere in die Schublade, wovon sie gebügte, und indem sie ihre runden schwarzen Augen senkrecht, ganz sie still schaute, machte die Mutter sehen, wie sie ihre Bluse bis zur Kindtaufe fertig besah. „Sie würde sich jedenfalls nicht mehr damit befassen.“

Marie verkehrte in ihrem Entschlusse. Die Mutter drohte und bat und rief den Vater als Richter an. Dieser blieb neutral. Innerlich gab er seiner Tochter recht; sie war in ihrer Berufserde getränkt worden und verlagte billigerweise dem Beleidigung ihre ferneren Dienste. Nach Lage der Dinge begründete es Marie, als sie nach Mittag von Alfred zu einem Ausfluge in ein Gartenrestaurant abgeholt wurde. Alfred war ihr Ehemann. Sie verkehrte mit ihm, trotzdem er sie nicht heiraten wollte. Das hatte er ihr mehrfach versichert, und sie wußte, daß sie sich in diesem Punkte auf sein Wort verlassen konnte. Er hatte seinen Freund Max mitgebracht. Als Marie ihre Entscheidung überunden hatte, kam' eine oberflächliche Unterhaltung in Gona. Alfreds Freund befähigte sich nicht daran. Der Max freudigst Marie rauchte eine struppige Pajotte und bewegte erwidert einen langen Cigarettenstiel, der ihn umgeben den Arm im Halbkreis nach außen zu schwingen. „Ihr entzündigt mich einen Augenblick!“, sagte Alfred, nachdem sie sich kaum gefest hatten. „Er stand auf und verzogwund. Max und Marie sahen sich lange stumm gegenüber. Alfred kam nicht zurück.

Marie kämpfte ihre zweite Entscheidung nieder: also deshalb hatte der Maximal seinen Freund mitgebracht! Sie besah ihn. Der Anzug sah schlecht, war aber aus gutem Stoff gearbeitet. Sie beschloß, gerade auf ihr Ziel loszugehen. Sie hatte es gleich weg; er gebügte zu den Männern, die genommen werden mußten. „Was sind Sie?“ — „Berber.“ — „Er sagte ihr damit nichts Neues, denn sie hatte seinen Beruf bereits an seinen vererbten Ringen erkannt. Der Mann war gelöst; Max hatte gesprochen. Sie packte nun die mitgebrachten Droschken aus und schob ihm die Hälfte zu. Das war eine famulöse Handlung. Wenn er zurück erklärte er sich dadurch als ihr Beschüzer. Lebte er ab, hätte sie „Iren“. Damit schüzte Max die Folgenföhner der Entscheidung. Dann nahm er und ab. In der Rechten hielt er den erkalten Tabakzettel, in der Linken das belegte Brot. Da er weit vorgebeugt sah, verführte seine Hand tief den Boden. Es kam es, daß ihm die Kollare, die zwischen den Ärmeln umher hängerten, das Brot fraßen. Marie lächelte. Max geriet in leichte Erregung. Um den Eindruck seines Mißgeschicks zu vermindern, begann er ganz von selbst zu reden. Er erzählte die Geschichte einer Hofbahn, die eine Hindbahn sein sollte, sich am Ende aber doch als Hofbahn herausstellte. Marie nickte sich ihm. Möglich hatte sie ihre Unterfertigung um seine Klug geschlungen. Als sie ihr Verleben bemerkte, war es zu spät. Max legte rasch die Zigarette beiseite und fügte sie mild auf das Kinn. Endlich, dachte sie und ließ ihn gehen.“

„Benutzen Sie sich nicht!“ Marie lebte ab. Er hatte sich gleich zuerst mit allem reichlich befassen. Marie ging ab und zu. Sie hatte es durchgesehen, daß er zum Mittagessen eingeladen wurde. Es war nicht leicht gemessen. Die Mutter grüßte. Sie gab erst ihre Zustimmung, als die Tochter er-



„Wozf, ich finde sie ganz nett — aber so unaufrichtig ogequell.“

Märte, sie wolle sich die Sache mit der Waise noch einmal überlegen. Marz war die Einladung etwas unverschämmt gekommen. Sie kannten sich so erst seit acht Tagen. Außerdem fürchtete er sich vor Marias Eltern. Dann sah sie, daß sie nur nicht so schlimm waren, wie er sie sich vorgestellt hatte, neugierig, was der Vater betraf. Dieser war ein langer blauer Mann, der ihm in fahdlicher Weise aus- einanderlegte, warum die Beschlüsse entscheidend für den Ein jeder Hofe sei. Er sprach ein wenig mit seiner feinen Randschaft und nannte Mariens Schneider einen gewaltigen Dösen vor dem Herrn. Dann schweig er. Marz bedachte tiefhaft von der Verbau, die eine Hochbau sein sollte, sich am Ende aber doch als Nothbau herausstellte. Nach einer kurzen Pause gab er noch die Geschichte eines Haisentelles zum besten. Mitten beim Reden er- da er die Augen der Mutter auf sich gerichtet fühlte. Er begann von vorn, verwickelte sich, arbeitete mit den Händen und warf dabei sein Glas um. Der Vater mochte auf. Marie ließ nach einem Lache, und die Mutter sagte: „Sie trinken wohl zu Hause nie Bier?“ Der Mensch war ihr jumbder. Sie liebte festlich, schloßte Mariam, die ihren Schmutzhaft nichten. Marz war das Gegenstück. Zeit er da war, hatte er seinen Stuhl noch nicht verlassen. Während die Frauen in der Küche Geschäfte machten, schloß er, indem er den Kopf auf den Tisch legte. Der Vater schmachtete im Verhohln. Dann trank man Kaffee, und schlief- sich blieb Marz nach Abendessen. Als ab- geschied war, wurde die Karte herbeigeholt, und es zeigte sich, daß er trefflich Chat spielen konnte. Diese Umstände verhielte das Wohlwollen, das der Vater für ihn hatte. Die Mutter jedoch, die bisher fast immer gewonnen hatte, fühlte in ihm einen überlegenen Gegner und sah trübe in die Zukunft. „Er mußten zuehen.“ — „Harte nicht.“ Der Streit brachte keine Formen anzunehmen. Marie legte sich ins Mittel. Als das Spiel zu Ende war, brachte sie Marz Gut und Geld, und man trennte sich im guten Einverständnis. Marie leuchtete dem Besucher die Treppe hinunter und feierte nach einer Viertelstunde mit leicht gedöckten

Wangen ins Wohnzimmer zurück. Die Mutter stand vor dem Spiegel, steckte den Kopf ab und plönte: „Da war Alfred ein ganz anderer Kerl!“ Marie ludte die Achseln: „Jawohl, ein Lump!“ Für Sonntag hatte sie mit Marz eine Walpartie verabredet. Er trafen sich am Eisenborf-Denkmal. Möglichst trat Alfred hinter dem Gockel hervor und fragte, ob er sich anschließen dürfte. Marie war sprachlos. Alfred tat, als sei niemals etwas zwischen ihnen gewesen, bedachte ihr die Hand und bemerkte, daß er von Marz eingeladen worden sei. „Ist das wahr?“ Marz brannte sich gerade eine Zigarre an, wobei er den Put vor das Gesicht hielt. Marie versuchte, nach Hause geflücht zu werden. Er blühte sie rantes an, mit dem Hute in der Hand. Über den Rücken hatte er einen gelichen Rucksack geschnallt, der nur einem höchstlich kleinen Teil der breiten Fläche bedeckte. Der Spazierstock baumelte am Arme. Alfred sagte, daß er durchaus nicht fliehen wolle, und wandte sich zum Gehen. „Nein, bleiben Sie nur, wenn Sie einmal da sind.“ Dann stopfte man auf der Raubigen Landstraße dem nahen Wäldchen zu, wo man den Tag zu verbringen ge- dachte. Alfred lag und machte unverständig Geplie. Marie blieb ernst. Einmal jedoch wagh sie sich und plante heraus. Sie schlug sich schnell auf den Mund und sprach todelnd: „Aber nun machen Sie einen Punkt.“ Marz war froh, daß sie die letzten so gut vertrugen. Als er wieder eine Zigarre zu Ende geraucht hatte, spürte er Hunger. Man suchte eine Stelle zur Kost. Marie schmeckte das Ge- schick auf und setzte den Inhalt in drei Teile. Er lag zwischen den beiden Männern im Moose. Wenn keine wördberginnen, blühte sie ihnen mit höchem Wäldchen in die Augen. Alfred hatte für Regnet gelohnt, den man aus der Flosche trank. Der Alkohol bewirkte, daß Marie ein unmelodisches Zählern von sich gab, während Alfred auf dem Beschäftigt wußt. Marie leute, sich quere und sagte: „Neben die Hälfte!“ wobei sie es einrichtete, daß Alfred ihre Beine erhellte. Marz erwiderte bald und auf hinter sich nach dem Rückfall, aus dem er eine Hängebremse zum Vorhinein brachte. Er spannte sie auf, legte sich hinein und bedeckte sein

Gesicht mit dem Taschentuche. Nachdem Marie einwandfrei festgelegt hatte, daß er schlief, wider- stand sie den Lockungen Alfreds nicht länger. Alfred erwiderte, i blühte sein Freund Winken, die Marie zu einem Küsschen ludt. Man sah den Neß des Vortrutes und brach auf. Untergewand wurden sie von Hundsbereuten eingeholt. Alfred erwiderte eine Bekannte und schloß sich dem Trupp an. „Zeit oder nie!“ dachte Marie, als sie mit Marz in der Dämmerung, schimmerte. Sie schmeigte sich eng an ihn und machte bei jeder Latene halt, um sich küssen zu lassen. In den Pausen erzählte sie von ihrer Ausdauer und hob hervor, daß sie das einzige Kind ihrer Eltern sei. Marz merkte allmählich, worauf sie hinauswollte. „Gott ich mich fürs Leben binden?“ — „Die ist eine Zwangsjoch.“ Diese Redensarten, die er von Alfred häufig gehört hatte, schloßen ihm durch den Kopf. Er zog seine Hand zurück, die Marie auf ihrer Brust festgehalten hatte. Marie erdohr. „Gott sie schon wieder einen Mißerfolg luchen? Sie gedachte ihrer Zofe und wurde deutlicher. „Günftig sind mir so schon so gut wie ver- loren.“ „Wieso?“ Marz hatte das Gefühl, als sollte ihm ein Bedrohendes nachgehen werden, dessen er sich nicht mehr entsann. — „Dann, wenn einer eine so oft gefährt hat und sich nicht an- anhängiger Mensch sein will, gar nicht anderes übrig.“ Marz wußte nicht zu erwidern. Hierauf legte sie ihm vor, daß ein richtiger Oberer auch eine Frau haben müßte. Haben könne er sich mit Hilfe ihres Oelde selbstständig machen. Das leud- tete ihm ein. Er zog ein paarmal fertig an der Zigarette, blieb stehen, nicht und sagte: „Da, mein- wesen.“ Marie verlor den Kopf nicht, obwohl ihr die Freude über das Vera abdrückte. Sie besprach mit Marz die Einzelheiten. Er sollte gleich am anderen Morgen zu ihren Eltern gehen. Da kamn ihm Bedenten. Marie erriet sie und sagte, daß er nur mit dem Vater zu verhandeln brauchte. Sie wußte dafür sorgen, daß sich die Mutter in einem anderen Zimmer aufhielt. Er füllte erleidert: so würde es gehen. Marie brachte ihn bis vor

seine Wohnung und bereitete auf seine Begleitung mit dem Bemerken, daß er unbedingt auszufliegen müßte, um am andern Tage frisch zu sein. Sie wartete so lange, bis er den Gehäuf von innen abgezogen hatte.

Zu Hause begab sie sich unerschrocken in das Schlafzimmer ihrer Eltern und wartete sie. „Also, er kommt morgen.“ Der Vater verstand nicht gleich, worum es sich handelte. Die Mutter aber hing sofort an sie und suchte die Absicht, den Walschleppern verfehlt wieder hinauszufliegen, wenn er überhaupt käme. Marie blieb ruhig. Sie fragte die Mutter, wie lange sie noch auf einen Mann warten sollte? Was die Mutter geben habe, um ihr einen zu verschaffen? Was sie eigentlich gegen Max hätte? Er habe sich einen hübschen Pionier gleich gepart, das wolle sie aus sicherer Quelle. Hier fand der Vater die Bemerkung angebracht, daß Max ein vernünftiger jünger Mann sei. Seine Frau biete ihn schmeißen. Marie lächelte, daß sich die Mutter keineswegs Hoffnung auf die Blausgraue machen sollte. Sie möchte die Größe nehmen und in den Dien treten. Marie modte Miene, ihren Voratz auf der Stelle auszuführen. Da gab die Mutter nach. Sie versprach auch, morgen früh im Bett liegen zu bleiben, damit Max nicht aus der Koffung gebracht würde. Marie liebte ihr daraufhin die rechtzeitige Freigebung der Blaise zu. Der Vater schief längt nieder, und Marie,

die sich während der Verabhandlung ausgekledet hatte, löste das Licht.

Die Sonne schien freundlich durch alle Fenster, als Max von Marie ins Wohnzimmer getrieben wurde. Auf dem Sofa lag der Schmelzmeister. Max vergaß ihn zu begrüßen und strebte wortlos dem Stuhle zu. Den man für ihn bereitgestellt hatte. Er setzte sich und starrte auf die Tischdecke aus rotem Wollsch. Der Vater betrachtete ihn mit Verwunderung. Er wartete, Als nichts erfolgte, räusperte er sich. Dann sagte er in fastlicher Weise auseinander, warum die Gefährte entscheidend für den Eih jeder Dose sei und probierte ein wenig mit seiner feinen Handhabung. Max betrachtete hierauf von der Höhe aus, die eine Nudelhaut sein sollte, sich am Ende aber doch als Nohshaut herausstellte. Dann wollte er noch die Gefährte des Dolmetsches zum besten geben, als er ein Paar Augen auf sich gerichtet fühlte. Er verstaunte und sah furchtbar vom Tische auf. Im letzten Augenblicke sah die Kammerfrau malend im Gefährte. Max erwiderte und fragte nach Marie. Der Vater stand auf und ging hinaus. Nach einer Weile kehrte er zurück und sagte, sie sei nirgends zu finden. Max sah nach der Uhr. „Sie muß jetzt in die Sube.“ Als er auf dem Treppenaufgang angekommen war, öffnete sich eine schmale Tür, und eine Hand schob sich durch den Rih. Gleichgültig erwiderte ein Versuch wie das Brausen einer Walf-

falls. „Sollt du sie mit?“ Es war Maries Stimme. Max sah verdutzt auf das Fingerbündel, das sich im Türspalt auf und ab bewegte. Dann begriff er, zog ein Stühchen aus der Ecke und steckte den goldenen Reif an den dicksten Finger. Dieser kränzte sich, die Hand verschwand, und wieder erhellte das Stühchen und Wälzern. Max glaubte es noch zu hören, als er eine halbe Stunde später an seiner Grube stand und ein Fell nach dem andern aus der Kofe hakte.

### Kleine Ballade

Er war ein Registrator beim Oberstanzgericht und hieß Maximator, doch liebte sie ihn nicht.

Sie war im prächtigen Alter von achtunddreißig Jahren und liebte den Buchhalter bei Annalt Seligsloba.

Dft trafen sie zusammen im Kino Gostheplatz... wir wollen sie nicht verdammen, denn wem es hat... den hat's.

©mannat

## Hirschfeldiana

Zeichnung von G. Spang



Bitte, schreiben Sie, Fräulein: Beim Wiederaufbau unseres darniederliegenden Wirtschaftslbens erfordert das Gebot der Stunde den sofortigen Abbau des § 175.\*

## „Etwas für Sie!“

blinzelte mir eine schwächliche Druckfäule zu, die ich gekennet stieß in meinem Briefkasten fand: „Etwas für Sie!“ Croft!“

Es war ein kleines Cautel-Verlagchen, das sich bezogfalt bei mir anguschmieren versuchte und drei Broschüren „moderner gereimter Croft“ zu immensen Preisen offerierte (Mittinnen-Verse, Cäsanapogrote, Pflanzerechte und, um das Maß voll zu machen, „Bitate aus Schiller“). Der Inhalt dieser Broschüren, so tat der Druckfäule von Verleger kund, sei „pikant, derb witzigen Humore, possend für

Mademiker, Waldmännern und Kaufleuten ein ständiger Begleiter“... „Die Broschüren verdrängen Ihnen die schönsten, heitersten Stunden Ihres Lebens!“ grunzte der Gaubär aus begeistertem Gele und spendierte als Anreiz „einige jartere Inhaltproben“. Und auch Zuschriften seiner „Kundenschaft“ entshielt er mir nicht vor. Cantidatorate, Doctores juris, Pankdirektoren halgten sich da um die Krone des Cetero, und der Kegelklub „Unter uns“ in Dn. jöhler. „Mit dem ersten Buch haben wir in heiterster Stimmung bis morgens vier Uhr unter schallendem Gelächter in unserem Klub zugebracht. Senden Sie uns sofort weitere zehn Exemplare!“

... Ich traf dann auf der Straße einen Bekannten, einen eifrigen Stammtischhörer, und erzählte ihm beiläufig von dieser Unflut-Blatte.

Er war empört.

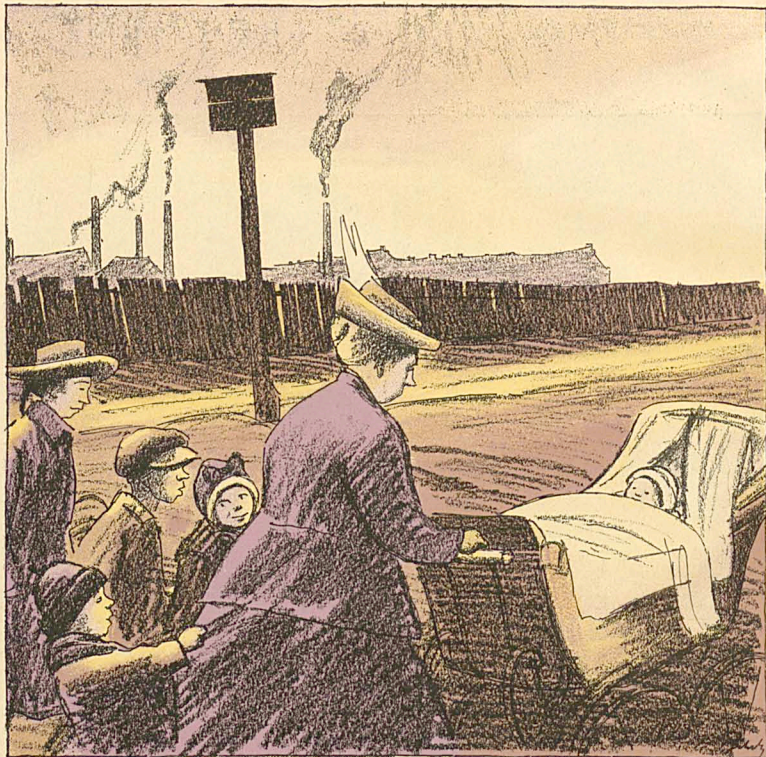
Heute Vormittag berichtete er mir, auch seine Stammtischbrüder seien gestern abend tief empört gewesen.

Und heute Nachmittag will meine Zierlingel nicht zur Ruhe kommen. Ein Stammtischleiter nach dem andern gibt mir die Gese und erörtert im Laufe des Gesprächs so nebenbei die Adresse jenes Verlegers, selbstverständlich um ihm seine Empörung und tiefe Mißachtung schriftlich zu übermitteln.

Wiederum

## Eine Mutter

(Fortsetzung von Wilhelm Scholz)



„Mutter, was ist das: Croft?“ — „Ja, Kind, da fragst du mich zu viel. Wenn man neun Kinder aufziehen muß, hat man keine Zeit für so was.“

## Von hoher Warte

Als Hoja, als älterer Herr  
blickt man sinnend und gelassen  
auf das muntere Geseher  
in den frühlingstinden Gassen.

Wenn ich „Liebe“, ist's gemeist  
stef im Grund doch amor mei.  
Nur der abgeklärte Geist  
sublimiert's zu amor dei.

„Liebt euch, Kindlein, immerzu!“  
spricht man mild wie Sankt Johannes.  
Und man freut sich seiner Ruh';  
denn man darf es und — man kann es.

Kantaten